

Wi.Abend, Morgen

Österreichs Baukunst in Frankfurt

Bisher größte Ausstellung zum Thema "Architektur im 20. Jahrhundert: Österreich" in der Main-Metropole (bis 14. Jänner)

Leopold Dungl, Frankfurt

Sechs Monate Vorbereitungszeit für eine Ausstellung österreichischer Architektur des 20. Jahrhunderts, das ist knapp. Sehr knapp. Doch die Chance zum Auftritt in einem so renommierten Haus wie dem Deutschen Architektur-Museum (DAM) in Frankfurt gibt es nicht alle Tage. Also hat das Architektur Zentrum Wien (AZW) den Kraftakt gewagt, für das Rahmenprogramm des Österreich-Schwerpunkts auf der Frankfurter Buchmesse so kurzfristig eine Schau über die Baukunst des Alpenlands auf die Beine zu stellen.

Das Risiko hat sich gelohnt, denn herausgekommen ist dabei die umfangreichste und beste Dokumentation, die es bisher zu diesem Thema gegeben hat. Und das dürfte man in der Main-Metropole durchaus zu schätzen wissen: Obwohl an Österreich-Veranstaltungen in der deutschen Messe-Hauptstadt dieser Tage wahrlich kein Mangel besteht, war der postmoderne Museumsbau am Schaumainkai gesteckt voll, als die Ausstellung am Freitag eröffnet wurde. Und die Frankfurter Kulturdezernentin Linda Reisch, die neben dem Wiener Planungsstadtrat Swoboda, DAM-Direktor Wang und AZW-Leiter Steiner zum festlichen Anlaß eine Rede hielt, meinte gar, die Deutschen könnten sich an den außerordentlich großen Qualitäten der Architekturszene Österreichs ein Beispiel nehmen.

Mehr als 1000 Objekte haben die Ausstellungsgestalter, zu denen auch Adolph Stiller, Otto Kapfinger, Kurt Zweifel und - als Mitglied des wissenschaftlichen Komitees - Friedrich Achleitner zählen, für die Schau zusammengetragen. Vieles davon, wie etwa der gut drei Meter lange, im Atelier Otto Wagners kolorierte Plandruck zur Fassade der Wiener Postsparkasse, wird hier überhaupt zum ersten Mal öffentlich gezeigt.

Gegliedert ist die Ausstellung in zwei Abschnitte. Von der Jahrhundertwende bis 1975 werden die einzelnen Epochen in ihren repräsentativsten Beispielen gezeigt: Von Otto Wagner über Adolf Loos, Josef Frank und Josef Hoffmann ist da bis zu Roland Rainer, Hans Hollein, Gustav Peichl und Wilhelm Holzbauer alles versammelt, was Rang und Namen hat. Die Jahre von Austrofaschismus und Nationalsozialismus sind dabei allerdings bewußt ausgespart. Die wirklich guten Kräfte dieses Landes waren damals entweder auf der Flucht oder arbeitslos.

Den Schwerpunkt der Schau bilden die letzten zwanzig Jahre österreichischer Baukunst-Produktion. Drei der vier Stockwerke des Museums sind jenen Architektur-Beispielen gewidmet, die seit der Erdölkrise hierzulande entstanden sind. Der Umgang mit dem "historischen Ort" ist dabei ebenso Thema wie die "schöne Landschaft", das "Panorama", der "soziale Wohnbau" - und die in Österreich nur selten mit Qualitätsanspruch geübte Disziplin des Städtebaus.

Sie sind schon ein ziemlich erfreulicher Anblick, die vielen bemerkenswerten und doch immer wieder so grundverschiedenen Bauten, die in jüngster Vergangenheit auf österreichischem Boden entstanden sind. Da ist man beinahe versucht zu vergessen, daß gut 90 Prozent der österreichischen Bauproduktion langweilig, häßlich und geistlos sind, die Bezeichnung "Architektur" also keineswegs verdienen.

Um sie in dieser konzentrierten Form sehen zu können, muß man jetzt allerdings die Reise nach Frankfurt auf sich nehmen. Bis 14. 1. 1996 ist noch Gelegenheit dazu, danach wandert die Ausstellung in andere Städte Europas. In Wien soll sie dann - kleiner als jetzt - ihren Dauerplatz bekommen. Und zwar im neuen Museumsquartier. Doch wann das sein wird, steht bekanntlich noch in den Sternen.